AZB 5430 Wettingen 2

Donne che scrivono
Netzwerk schreibender Frauen
Réseau de femmes écrivaines
Postfach 2187, 5430 Wettingen 2

Nr. 19, November 1995

BULLETIN

Was Kunst sei, ob und wie sie gefördert werden solle, wird immer auch der reinen Mutmassung einzelner unterworfen bleiben. Von der Interpretation, dass "der romantische Künstler sich dem Absoluten nähert und Endlichkeit und Unendlichkeit in sich und seinem Werk vereinen muss" (Meyers Lexikon) zur Vorstellung, dass alles tendenziell Kunst sei, ist ein langer Weg.

Eine Frage, die sich künstlerisch freischaffende Menschen immer wieder stellen müssen, ist: Wie lege ich Behörden oder einzelnen BeamtInnen dar, dass meine Arbeit Arbeit ist und nicht bloss „sinnvolle Freizeitbeschäftigung"? Die Anfrage von Netzwerkfrau Ursula Fjnn gab Anlass zu einigen Überlegungen, wie Kultur gepflegt werden kann. Zu diesem Thema schreibt Françoise Bassand.

Liebe Netzwerk-Frauen

Ganz im Sinn des Beitrags „Verkauf dich nicht unter deinem Preis" im Bulletin Nr. 14 vom August 1994 habe ich dieses Jahr meine Steuererklärung reich illustriert und fachmännisch untermauert beim Steueramt eingereicht.

Und heute erhalte ich die frohe Botschaft, dass meine Arbeit eben doch nur ein „Hobby" ist, ich also ein paar hundert Franken mehr Steuern bezahlen darf. (...)

Es würde mich sehr interessieren, wie es andere schreibende Frauen geschafft haben, mit einer solchen Steuererklärung durchzukommen. Was hat die Fjnn falsch gemacht?

Mit freundlichen Grüssen
Ursula Fjnn

Produktionsbedingungen im Kulturbereich

Im folgenden Text werden verschiedene Aspekte zu den Produktionsbedingungen im Kulturbereich angeschnitten. Wie und wo kommt Kultur überhaupt zustande? Wer ermöglicht kulturelle Aktivitäten? Wie wird das alles finanziert?

Ausbildung

Eigentlich entscheidet sich sehr früh, wer KünstlerIn werden kann: ohne Förderung durch den Familien- und später Freundeskreis, gibt es keine Jugendliche und junge Erwachsene, die sich für Musik, Literatur, Tanz, Theater usw. interessieren. Ich hatte das Glück, zweisprachig und innerhalb von zwei Kulturen aufzuwachsen und das Gymnasium zu besuchen. Ohne die spätere finanzielle und ideelle Unterstützung durch meine Eltern während der Studienzeit hätte ich nie eine Ausbildung im Kulturbereich machen können.

Die Suche nach der eigenen Identität und Ausdrucksweise ist meist erster Anstoss, sich in kreative Bereiche vorzuwagen und sich später an einer Kunstschule, einer Schauspielakademie usw. zu bewerben. Ist einmal die Hürde der Aufnahme geschafft, gibt es zumindest diese erste Anerkennung: Jemand anders hält mein Talent für entwicklungswürdig. Das Beste an einer künstlerischen Ausbildung, in welcher Sparte es auch sein mag, sind die drei oder vier Jahre, die einem gegeben werden, um sich intensiv mit sich und seiner Umwelt auseinanderzusetzen. Auch wenn ich pseudobesorgte Sprüche wie „von der Kunst kannst du doch nicht leben" und „du würdest lieber einen richtigen Beruf lernen" nicht mehr hören konnte, gab mir das Diplom der Kunstschule doch Selbstsicherheit und Bestätigung meiner Fähigkeiten.

Freiräume

Ohne entsprechenden Freiräume ist eine künstlerische Arbeit nicht möglich, und damit sind nicht nur bezahlbare Ateliers und Wohnungen gemeint, sondern auch Orte, wo Veranstaltungen, Lesungen, Ausstellungen und anderes stattfinden können. Es braucht immer eine Menge Glück, Improvisationstalent und grossen Arbeitseinsatz, bis ein Raum gefunden und eingerichtet ist; doch meist handelt es sich um ein Provisorium mit einem befristeten Mietvertrag. So habe ich seit dem Winter 1988/89 mein Atelier durchschnittlich jedes Jahr einmal gezügelt: vom Steinfels- auf das Schoeller-Areal in Zürich, 1992 in die Kulturfabrik Wetzikon und dieses Jahr an den Sihlquai 65 in Zürich. Dazu kamen noch die Umzüge innerhalb der Ateliergemeinschaften selbst.

Freiräume sind aber auch Galerien, in denen ich ausstellen kann, wo ich als Gastkuratorin Ausstellungen organisiere, Kulturzentren, in denen ich lesen oder Lesungen veranstalten kann. Nicht zu vergessen sind natürlich auch Publikationsmöglichkeiten wie Zeitschriften, Anthologien und Wettbewerbe.

In diesem Zusammenhang ist auch die Nachwuchsförderung zu erwähnen, die in meinen Augen praktisch nicht stattfindet oder deren Systematik nicht nachvollziehbar ist. Es ist eine Tatsache, dass sich die Jungen und Nicht-Etablierten heute ihre Netzwerke selbst aufbauen, während die etablierten Verlage, Museen und Galerien nur darauf bedacht sind, dass ihr Anteil am Kuchen nicht von nachdrängenden Jüngeren streitig gemacht wird. Damit geraten diese Etablierten, was Risikofreudigkeit und die Förderung von guten, aber unbekannten Leuten angeht, arg ins Hintertreffen. Das Auseinanderdriften zwischen Underground und Establishment beschleunigt sich dadurch.

Von Zeit zu Zeit wird ein neuer Kronprinz erkoren (Prinzessinnen sind Ausnahmeerscheinungen), eher alibimässig und ohne Aussicht, sich über längere Zeit halten zu können. Hier vernachlässigen die KünstlerInnen-Verbände ihre Pflicht: sie sind mehr oder weniger überaltert, aber nicht fähig, die Jüngeren nachzuziehen. Manchmal beschleicht mich das ungute Gefühl, sie wünschten in ihrem schön abgesteckten Gebiet keine neue Konkurrenz. Den Jüngeren wird kein Experimentierfeld überlassen, es wird ihnen unterstellt, sie seien untalentierte DilettantInnen, die sich masslos überschätzen und nie so gut sind oder je werden können wie es die wahren Talente aus der guten alten Zeit waren. Aber wie soll denn jemand etwas Gutes zustande bringen, wenn sie oder er nie die Möglichkeit bekommt, ein Gesellenstück fertigzustellen. Gleich wird ein Meisterwerk verlangt und niemand hat Lust und Zeit, der nachkommenden Generation beratend zur Seite zu stehen.

Das einzige, was in der Schweiz wirklich respektiert wird, ist Dickköpfigkeit

Kein Wunder, dass neue Verlage und Galerien aus dem Boden spriessen, wenn ProduzentInnengemeinschaften versuchen, sich über Wasser zu halten, wenn mehr und mehr im Selbstverlag herauskommt. Dies ist die direkte Folge des oben Beschriebenen.

Jobs und Professionalität

Damit all das überhaupt stattfinden kann, braucht es Geld. Geld für die täglichen Lebenskosten, für die Miete und natürlich für die künstlerischen Projekte. Alle KünstlerInnen, die ich kenne, gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach. Kultur würde kaum mehr stattfinden, wenn all die engagierten Leute nicht diese Doppelbelastung auf sich nähmen und einen wesentlichen Anteil des Geldes, das sie in einem Angestelltenverhältnis verdienen, in die Kunst steckten. Konkret heisst das bei mir zum Beispiel, dass ich pro Jahr durchschnittlich Fr. 15'000.- für meine Projekte aufwende: das sind Ausstellungsorganisation, der Verlag, Material, Miete, Werbung und Reisen. Es ist illusorisch, damit zu rechnen, jemals ein Stipendium oder ein Werkjahr zugesprochen zu erhalten. Es ist ähnlich wie mit der Lotterie: Alle träumen vom grossen Los, aber wer gewinnt es jemals?

Kultur findet statt, weil es IdealistInnen gibt, denen die Verwirklichung von Träumen und Ideen wichtiger ist als eine gesicherte Finanzierung oder gar ein finanzieller Gewinn. Ohne solche Leute entspräche das kulturelle Klima in diesem Land einer Wüste. In umgebauten Bahnwagen, stillgelegten Fabriken, in Kellern und Estrichen treten die Talente von übermorgen auf, meist am Rand der Legalität, weil der Verkauf von Bier ohne Erlaubnis geschieht und auf den Eintrittspreis keine Billettsteuer erhoben wird. Im Grunde stört sich niemand daran: Wichtig ist, dass jemand das Lebensgefühl der eigenen Generation ausdrückt, sei es als Lesung, Rocksong oder Performance. Diese Bereiche werden nicht von den Medien abgedeckt, was zur Folge hat, dass ein breites Publikum der Meinung ist, es existiere nur das, worüber in Zeitungen, am Radio und im Fernsehen berichtet wird. Neue Richtungen werden immer wieder vom Kommerz eingeholt, nur damit später wieder anderes spriesst. Und die Massenmedien schaffen es erst, über eine Entwicklung oder einen Trend zu berichten, wenn diese bereits grösstenteils im Kommerzrummel steckten.

Mit dem Vorurteil, dass Leute, die ihr Geld in eigene Projekte stecken, unprofessionell seien, sollte endlich einmal aufgeräumt werden. Viel eher ist es doch ein Beweis von Geschäftstüchtigkeit und Überzeugung für die eigene Arbeit, für Glaubwürdigkeit, um ein etwas strapaziertes Modewort zu gebrauchen. Wer keine finanziellen Reserven hat und von der Hand in den Mund lebt, muss Produkte schaffen, die inhaltlich möglichst hochstehend sind und gleichzeitig möglichst kostengünstig herstellbar sind. Wer keinen bekannten Namen vorzuweisen hat, muss mindestens besser als der Durchschnitt sein, der publiziert oder ausstellt, um überhaupt eine Chance zu bekommen und wahrgenommen zu werden.

Wie geht es weiter?

Die Zeit der grossen Kritiker und Juroren ist vorbei: Das Starsystem hat sich leergelaufen, die aufgedröhnten Eintagsfliegen sind schnell wieder abgestürzt, und die alten Meister weilen grösstenteils im Jenseits. Es genügt nicht mehr, fleissig vor sich hinzuschaffen und zu hoffen,

dass frau oder man entdeckt würde. Denn dann kannst du warten, bis du im Grab liegst.

Es braucht PR in eigener Sache. In diesem Zusammenhang wäre die Geschichte einer jungen Schauspielerin in Hollywood zu erzählen: Sie hat sich unzählige Male erfolglos bei Castings und Agenten beworben, bis sie eines Tages genug hatte und eine neue Rolle einstudierte. Sie telefonierte unter einem erfundenen Namen als hartnäckige Agentin herum, bis sie einige Engagements in Fernsehserien und Werbespots erhielt. Nachträglich erhielt sie auf einem Nachrichtensender einen Bericht über sich als Schauspielerin und Agentin (so habe ich von der Geschichte gehört). Das ist kein schlechter Ansatz, um auf sich und die eigene Arbeit aufmerksam zu machen: Es braucht Selbstbewusstsein, Professionalität, Hartnäckigkeit und ein sehr kommunikatives Wesen, zumal die Gesellschaft, in der wir uns bewegen, alles andere als kommunikativ ist. Das einzige, was in der Schweiz wirklich respektiert wird, ist Dickköpfigkeit (aber erst nach etwa dreissig Jahren...). Es passiert vielen, dass sie jahrelang ignoriert und dann auf einmal hochgejubelt werden, und niemand weiss eigentlich genau, was den Umbruch der Publikums- und Kritikergunst bewirkt hat. Ich denke nicht, dass das Sichanpassen an den herrschenden Geschmack eine gute Strategie ist. Nur das Eigene, Persönliche hat über die Zeit hinweg Bestand. Das wichtigste überhaupt ist, Kontakte zu knüpfen mit Menschen, die einen unterstützen können und die wir unsererseits unterstützen. Es braucht ein Netz von Bekannten und Freunden, die nicht immer gleich Geld oder andere Entlöhnung wollen, wenn sie einem einen Dienst erweisen. Nur so kann ein Vertrauensverhältnis entstehen, in dem Kreativität überhaupt zustande kommt. Gerade solche Netze überschreiten Landesgrenzen und unterschiedliche Kulturen. Es geht um den Austausch mit anderen Menschen, die Suche nach einer lebenden Sprache, die auch von anderen verstanden wird und die gleichzeitig Oberflächlichkeit und Hohlheit enttarnt. Dabei spielt die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sprachgruppe oder einem spezifischen Kontinent eine herzlich kleine Rolle. Deshalb ist es so wichtig, über den eigenen Gartenhag zu sehen und sich nicht mehr damit zu begnügen, die Informationen über die Welt rund um uns als vorverdauter Medienmix hereinzuziehen. Es geht letztlich darum, die eigene Stimme zu entdecken und zu erheben, in einen echten Dialog mit einem kommunikationsfähigen Gegenüber zu treten.

Françoise Bassand

Handfeste Steuertips

Wer Geld in eigene Projekte steckt, gilt als Selbständigerwerbende/r, sei es hauptberuflich oder nebenberuflich. Die Auslagen im kulturellen Bereich können, falls sie die Einnahmen in diesem Bereich übersteigen, von der Lohnsumme aus der angestellten Tätigkeit abgezogen werden. Es ist aber auch darauf zu achten, dass Einnahmen im kulturellen Bereich zusammenkommen, sonst kann der Steuerkommissar versuchen, diese Betätigung als „Hobby" abzutun. Das hätte zur Folge, dass der Verlust aus der selbständigen Tätigkeit nicht mit den Erträgen verrechnet werden darf. Wenn vom Steueramt eine Einschätzung mit dieser Begründung ins Haus flattern, empfehle ich, zu einer Treuhandfirma zu gehen, die bei einer Einsprache behilflich ist. Diese muss mit Diplomen, Mietverträgen für Atelier und Büroräume, Werklisten und einer kurzen Aufzählung der letzten Projekte ergänzt werden. Zudem ist zu begründen, dass die Arbeit im kulturellen Bereich eine Langzeitinvestition ist, die im Dienste aller geschieht und durch welche man/frau nicht noch zusätzlich steuertechnisch benachteiligt werden darf. Wie bei allen juristischen Papieren ist darauf zu achten, dass die gegebene Frist eingehalten wird. Falls die Einsprache nicht gutgeheissen wird, kann der Fall vor die Steuerkommission des jeweiligen Kantons weitergezogen werden. Auch hier sollte die Unterstützung einer Treuhandfirma in Anspruch genommen werden.

Françoise Bassand

Einladung zum 1. SCHREIBTISCH

Das erste Schreibtisch-Treffen findet am **21. Dezember 1995, ab 18.30h,** statt. Ort: QuartierKafi Kreis 5, Konradstr. 73, Zürich (Tram 4 + 13 bis Museum für Gestaltung, Klingenstrasse entlang.).

Spätere Daten für Schreibtisch-Zusammenkünfte sind noch nicht festgelegt und können jeweils beim Sekretariat erfahren werden.

Das Netzwerk schreibender Frauen gratuliert

Doris Stump

herzlich zu ihrer Wahl in den Nationalrat!

Protokoll der a.o. Mitgliederversammlung vom 4. November 1995 in Olten

Anwesend: Gertrud Ochsner (Leitung), Maria Iori (Protokoll), Denise L. Buser, Sybille Thalmann, Dagmar Schifferli, Babette Loppacher, Rita Planzer, Brigitta Klaas Meilier, Mariolina Koller-Fanconi, Marthi Pritzker-Ehrlich, Annemarie Wäger, Beatrice Michel, Ruth Bossi-Loosli, Brigitte Meng, Kristin T. Schnider, Isolde Schaad, Liliane Studer.

Entschuldigt: Françoise Bassand, Maja Beutler, Barbara Bleisch, Eveline Blum, Ursula Fjnn (schickte ein Bild), Franziska Greising, Erika Hänni, Romie Lie, Ursula Marty, Irene Sigl, Esther Spinner, Bettina Spoerri, Barbara Traber, Elisabeth Wandeler Deck, Maja Wicki, Hedi Wyss.

Gertrud Ochsner begrüsst die Anwesenden und eröffnet die Sitzung.

Traktanden:

1) Das Protokoll der Jahresversammlung vom 18.3.1995 wird diskussionslos genehmigt.

2) Brigitta Klaas Meilier liest ihren „Bericht aus dem Vorstand" (anschliessend an dieses Protokoll abgedruckt). Gertrud Ochsner gibt bekannt, dass sie und Rita Planzer wegen beruflicher Überlastung nicht nochmals für den Vorstand kandidieren werden.

3) Es wird angeregt, von „Geschäftsführerin" zu sprechen anstelle von „Sekretärin"; die anwesenden Frauen stimmen bei. Maria Iori liest ihren „Bericht aus Sekretariat und Bulletin-Redaktion", der mit dem Traktandum „Aktivitätenplanung 1996" gekoppelt wird. (Abdruck anschliessend an dieses Protokoll.)

Die geplanten Aktivitäten „Lesungen" und „Schreibtisch" sind erwartungsgemäss auf lebhaftes Interesse gestossen. Zum Teil überschneiden sich die Interessen, doch ist zur Zeit klar auseinanderzuhalten: Lesungen werden für Netzwerkautorinnen für ein öffentliches Publikum organisiert; der SCHREIBTISCH bleibt ein Forum, wo Netzwerk-Lesende unter sich bleiben, um eine engagierte Diskussion zum gehörten Text zu führen. Beim Sekretariat ist eine ganze Anzahl von Anmeldungen eingegangen. Babette Loppacher und Kristin T. Schnider haben bereits Vorarbeit geleistet, um geeignete Lokalitäten ausfindig zu machen. (Der erste SCHREIBTISCH findet am **21.12.1995 in Zürich** statt. Die Einladung dazu s. Seite 3.)

Es wird nochmals angeregt, für Lesungen vorhandene Infrastukturen ausfindig zu machen und zu nutzen und bereits bestehende Kulturgruppen anzufragen; ein eigener Prospekt dazu wäre attraktiv. Vorgesehen ist, dass eine Arbeitsgruppe „Lesungen organisieren" in nächster Zeit zusammentrifft, um ein einheitliches Konzept zu erarbeiten. Weiterhin aber sind Ideen dazu gefragt, bekannte Orte und die Namen der dortigen OrganisatorInnen. Informationen nimmt das Sekretariat gern entgegen.

Die für den Herbst vorgesehenen Schreibwerkstätten sollten nicht nur Netzwerkfrauen offenstehen, weil sie erfahrungsgemäss attraktiv sind für Frauen, die sich noch keinem Verband angeschlossen haben. Es wird vorgeschlagen, auch der Tatsache Rechnung zu tragen, dass im Netzwerk zahlreiche im Journalismus tätige Frauen vertreten sind. Doch dem Vorschlag, die SJU für eventuelle Koordination von Schreibwerkstätten anzufragen, wird entgegengesetzt, dass das Netzwerk keine Gewerkschaft sei und damit andere Bedürfnisse zu decken habe.

Am 5. Frauenkongress in Bern (19.-21.1.1996) wird das Netzwerk am Samstag, 20.1.96 mit einem Workshop und einem Marktstand vertreten sein. Thema des Workshops ist „Die eigene Sprache finden", unter der Leitung von Liliane Studer. Details finden sich im Sekretariatsbericht S. 6/7. Anmeldung Seite 8.

4) Das vorgelegte aktualisierte Budget ist nur insofern verändert worden, als der unerwartete BAK-Beitrag für das laufende Jahr und die Zusammenlegung von Broschürenkonto/allgemeines Konto, sowie die Anschaffung eines PCs das vorgesehene Defizit von Fr. 4'000 in einen budgetierten Gewinn von Fr. 18'000 umwandeln.

Um die BAK-Gelder sinnvoll zu verwenden, schlägt Gertrud vor, einen Veranstaltungsfonds zu eröffnen, der als zweckgebundene Reserve in Zukunft als Defizitgarantie beispielsweise für Lesungen, Schreibwerkstätten und ähnliche Anlässe dienen soll.

Per Abstimmung wird dieser Vorschlag gutgeheissen und einstimmig wird Gertrud die Kompetenz erteilt, dieses Projekt zu verfolgen, die juristischen Fragen zu klären, einen entsprechenden Vertrag auszuarbeiten und diesen per Ende Jahr dem Vorstand zur Genehmigung vorzulegen. Rita Planzer erklärt sich bereit, Gertrud in diesem Projekt zu unterstützen. Den Netzwerkfrauen wird an der nächsten Mitgliederversammlung darüber detailliert Bericht erstattet.

5) Zu einer engagierten Diskussion führt nochmals das vorgelegte Leitbild, das an der ausserordentlichen Versammlung vom 1.7.1995 überarbeit worden ist. (Abdruck s. Bulletin Nr. 18). Wieder ist es der zweite Teil des folgenden Abschnitts, der lebhaft diskutiert wird (in der Folge in *Kursivschrift* markiert):

Zu diesem Verein zusammengeschlossen haben sich sprachschaffende Frauen aus den verschiedensten Sparten - Autorinnen, Journalistinnen, Film- und Theaterschaffende, sowie in Verlag und Buchandel tätige Frauen - *unabhängig von ihrem weltanschaulichen und politischen Selbstverständnis. Eine Mitgliedschaft ist ausgeschlossen, wenn die Sprache zu menschenverachtenden Zwecken gebraucht wird.*

Die Frage, welchem Zweck ein Leitbild dient, wird diskutiert: ob es eine politische Aussage oder eher Werbetext zu sein habe. Speziell der Ausdruck „menschenverachtend" wird moniert als zu diffus; wozu soll er gut sein, wann wird „Menschenverachtung" als solche eindeutig, führen wir Kontrolle und Zensur ein? Anderseits verlangt gerade die deklarierte politische Offenheit eine Grundsatzerklärung, die jegliche Form von Diskriminierung verurteilt. Grundsätzlich besteht Einigkeit, dass „*unabhängig* von ihrem weltanschaulichen und politischen Selbstverständnis" sinn-

voller umgewandelt werden soll in „mit *unterschiedlich* weltanschaulichem und politischem Selbstverständnis". Der Satz „Eine Mitgliedschaft ist ausgeschlossen..." dessen Aussage statutarischen Charakter hat, wird in eine grundsätzliche Erklärung umgeformt: „Wir lehnen es ab, die Sprache zu menschenverachtenden Zwecken zu gebrauchen." Um das immer noch latente Unbehagen auf den Punkt zu bringen, wird schliesslich angeregt, nicht mehr von einem „Leitbild" zu sprechen, sondern eher von einem allgemeinen Konsens, einer Netzwerk-Erklärung. Diese drei Vorschläge werden mit einem Mehr angenommen.

6) Vorstandswahlen: Wie angekündigt, treten Gertrud und Rita vom Vorstand zurück. Nochmals wird deutlich gemacht, wie wichtig es ist, dass sich genügend Frauen für den Vorstand zur Verfügung stellen, damit die Belastung für die einzelnen annehmbar ist und trotzdem Kapazität bleibt, um die vorgesehenen Aktivitäten zu entfalten.

Zur Wahl stellen sich Marthi Pritzker-Ehrlich und Ruth Bossi-Loosli (letztere vorläufig nur bis zur nächsten Vorstandswahl im Frühling 96). Gitta Klaas Meilier erklärt sich bereit, weiter als Vorstandsfrau aktiv zu bleiben. Alle drei Frauen werden mit 16 Stimmen einstimmig als Vorstandsfrauen gewählt bezw. bestätigt. Als Folge dieser Wahl tritt Ruth Bossi-Loosli als Revisorin zurück. Den beiden zurücktretenden Vorstandsfrauen wird mit Applaus für ihre Arbeit gedankt.

Es werden noch 1-2 Vorstandsfrauen gesucht. Bitte meldet Euch im Sekretariat!

7) Diverses:

Kristin berichtet, dass die in Bulletin Nr. 17 veröffentlichte Ausschreibung für eine Anthologie von Geschichten schweizerischer Autorinnen reges Interesse erfahren hat. Rund 30 Beiträge sind der Auftraggeberin, Jasmina Tesanovic in Belgrad, zugesandt worden.

Vom Sekretariat kommt der Anstoss, dass die Jahresbeiträge in Zukunft der Einfachheit halber bis 31. März des laufenden Jahres bezahlt werden sollten, was von der Versammlung diskussionslos akzeptiert wird. (Im vorliegenden Bulletin sind die Einzahlungsscheine leicht eingeklebt worden, bitte verwendet sie unter Berücksichtigung der neuen Zahlungsfrist.)

Appell an alle Frauen: Wer unbezahlt Arbeit leistet für das Netzwerk, ist gebeten, diese Stunden dem Sekretariat bekanntzugeben. Um dem unbezahlbaren-unbezahlten Einsatz vieler Frauen das richtige Gewicht zu geben, ist es wichtig, in der Buchhaltung eine Liste „Spenden" zu führen, die auch nach aussen deutlich macht, wessen Einsatz sogenannte Non-Profit-Organisationen ihren Erfolg zu verdanken haben.

Liliane Studer hat im Oktober an der SP-Kulturtisch-Diskussion teilgenommen, die dem Thema „Frauenkultur - Kulturfrauen" gewidmet war. Das Thema ist ausschliesslich bei Frauen auf Interesse gestossen, Mann glänzte durch Abwesenheit. Im Zusammenhang mit der Diskussion über Lobbyarbeit wunderte sich Barbara Haering Binder als Präsidentin der nationalrätlichen Kommission Wissenschaft, Bildung und Kultur, wie selten sie um Zusammenarbeit angefragt würde, damit kulturelle Anliegen der Frauen spartenübergreifend, was auch hiesse: mit grösserem Nachdruck, behandelt werden könnten.

Um 17.30h wird die Sitzung geschlossen.

Für das Protokoll: *Maria Iori*

Wettingen, 5. November 1995

Bericht des Vorstands

Nach der Wahl am 18.3.1995 stand der neugewählte Vorstand vor einer schwierigen Situation, denn mit ihrem Schreiben vom 21.3.95 teilte Mariella Mehr die Nichtannahme ihrer Wahl mit. Zudem musste bis zum 27.3.95 - also binnen Wochenfrist - eine Jahresplanung zum Gesuch ans Bundesamt für Kultur (BAK) erstellt werden.

Um dieses Gesuch frist- und formgerecht einreichen zu können, trafen Gertrud Ochsner und Brigitta Klaas Meilier sich - Rita Planzer und Pia Troxler konnten den kurzfristigen Termin nicht wahrnehmen - bereits am 24.3.95. Die Jahresplanung konnte erstellt und das Gesuch damit eingereicht werden. Das BAK gewährte dem Netzwerk daraufhin Fr. 20'000.-, was wir als einen schönen Erfolg verbuchen können.

Die Zusammenarbeit mit Maria Iori als neuer Geschäftsführerin erwies sich rasch als sehr positiv, weil sie sich schnell einarbeitete und stets konstruktive Vorschläge mit an die Sitzungen bringt, die sie gut vorbereitet.

Aus dem vom BAK erhaltenen Geld kaufte das Netzwerk einen PC (MAC), mit dem die Sekretärin jetzt arbeitet (aus technischen Gründen geht das Gerät erst nach Jahresfrist in den Besitz des Netzwerks über).

Seit Pia Troxlers Rücktritt aus dem Vorstand im April, den sie vor allem mit Arbeitsüberlastung begründete, erledigen wir die anfallende Arbeit gemeinsam mit Maria nur noch zu dritt. Unter uns besteht Einigkeit darüber, dass es besser wäre, bestimmte Geschäfte des Vereins an Gruppen delegieren zu können, denn ein Vorstand aus drei Frauen ist definitiv zu wenig, um mehr als ein Minimum, nämlich auch noch öffentlichkeitswirksame Arbeit, leisten zu können.

Ein erster Schritt in diese Richtung sollte mit der zusätzlichen Diskussionsveranstaltung am 1. Juli 1995 getan werden. Neben der Leitbild-Diskussion war es uns wichtig, die Idee einer - oder gern auch mehrerer - Gruppen zum Bereich Lesungen zu diskutieren und weiterzuentwickeln.

Die Vorstandssitzungen, die vom April bis November monatlich stattgefunden haben, waren - und sind es auch immer noch - geprägt von den Diskussionen um

- das Leitbild, das heute zur Verabschiedung ansteht;

- die Programmatik des Netzwerks sowie vor allem

- die Alltagsgeschäfte, in deren Zentrum zunächst die Übergabe des Sekretariats an Maria, dann

- die damit verbundenen Fragen seiner Reorganisation sowie das Bulletin standen.

Es ist üblich, dass sich Vertreterinnen des BAK im Anschluss an die Vergabe von Geldern mit Vertreterinnen der begünstigten Organisation zum Zweck des Kennenlernens treffen. Von unserer Seite wurden Gertrud als Vorstandsfrau, Maria als neue , und Liliane als ehemalige Geschäftsführerin zu dem Treffen mit Laurence Bögli vom BAK delegiert, das am 4. Juli stattfand. Aus Sicht des BAK wäre es wünschenswert, wenn sich unsere Aktivitäten nicht ausschliesslich auf die deutschsprachige Schweiz bezögen, sondern die anderssprachigen Landesteile berücksichtigt würden.

Dazu sind also ebenfalls Frauen gefragt, die Lust haben, in Koordination mit Maria und dem Vorstand entsprechende Aktivitäten zu entfalten.

Der Einfachheit halber wurde das Broschürenkonto aufgelöst und - nach Zahlung von Fr. 1'000.— an Liliane Studer - der restliche Betrag von Fr. 5'625.80 auf das reguläre Netzwerk-Konto überwiesen.

November 1995

Für den Bericht: *Brigitta Klaas Meilier*

Bericht aus dem Sekretariat

Ich habe das Sekretariat von Liliane Studer im April übernommen. Übernahme wie auch Beginn meiner Arbeit standen noch ganz im Zeichen der Auseinandersetzung vom 18. März, die ich nur aus zweiter Hand kennengelernt habe.

Um noch ganz kurz auf jene Vorkommnisse einzugehen: Nach der turbulenten Mitgliederversammlung ist von Mariella Mehr ein Brief voller Zorn an den alten Vorstand gerichtet worden, der in ihrem sofortigen Rücktritt aus dem Vorstand und der neugegründeten PR-Gruppe gipfelte. Ich habe darauf Mariella geschrieben und bin mit ihr immerhin ins Gespräch gekommen. Leider haben sie und Erica Brühlmann-Jecklin im April enttäuscht beschlossen, aus dem Netzwerk auszutreten. Gemeinsam haben sie einen Austritts-Brief geschrieben, der für Interessierte aufliegt. Ich bedaure ihren Austritt besonders, weil Mariella und Erica beide seit der Netzwerk-Gründung dabei gewesen sind.

Gerade weil das Netzwerk schreibender Frauen ein äusserst heterogenes Gebilde ist, ist die Gefahr latent immer da, dass wer sich für eine Sache im Dienste aller besonders stark engagieren will, unter Umständen auch besonders enttäuscht werden kann. Denn ein Konsens, der für alle einzelnen annehmbar ist, wird oft ein wenig expliziter bleiben, einer, der viele Türen offenlässt. Ich denke, diese Offenheit ist auch im neuen Leitbild zum Ausdruck gekommen. Zu hören, dass auch in anderen, weniger heterogenen Organisationen festgestellt wird, dass es nicht etwa inhaltliche oder sprachliche Grenzen sind, die am meisten ergebnislose Auseinandersetzungen unter einzelnen Gruppen verursachen, sondern das Befürworten bezw. Ablehnen von formalen und informalen Strukturen, war mir Bestätigung einer Annahme.

Erste konkrete Herausforderung in meinem Amt schliesslich war, das Mai-Bulletin zu planen und termingerecht fertigzustellen. Zur Hürde wurde, dass ich keinen PC besass und auch nie einen kennengelernt habe. Das Netzwerk überwand diese Hürde, indem es den Kauf eines Macintosh bewilligte, und ich, indem ich mich ins Zeug legte und Liliane in tausend fachliche Fragen verwickelte. Unter ihrer Mithilfe vor allem beim Layout ist schliesslich das erste Bulletin zustande gekommen; ich habe dann auch wieder besser geschlafen.

Nachdem auch das August-Bulletin termingerecht verschickt worden ist - diesmal allein, weil ich noch keine Mitredaktorin gefunden habe - konnte ich feststellen, dass jeweils kurz nach Bulletinversand ein gewisses Interesse der Mitgliedsfrauen aufflackert, es strömen oder rieseln die Reaktionen, und damit das ganz deutlich gesagt sei: Ich schätze Eure Reaktionen sehr. Ich freue mich, wenn das Gespräch, die Auseinandersetzung gesucht wird, wenn Vorschläge, Anregungen gemacht werden, wenn Informationen und Hinweise kommen, und grossartig finde ich, dass immer wieder Frauen gewonnen werden können, die etwas auf die Beine stellen helfen, die ihr Fachwissen, ihre Ideen und Erfahrungen uns allen zugute kommen lassen.

Die Arbeit einer Netzwerk-Sekretärin/ Geschäftsführerin bringt naturgemäss viele Routinepflichten mit sich: Das Führen der Adresskarteien, die Kontrolle der bezahlten Beiträge, Verbuchung der Ausgaben und Einnahmen, das Verschicken von Unterlagen an Interessierte, Planung der Vorstandssitzungen, das Festlegen der Traktanden, das Protokollführen, telefonische und schriftliche Auskünfte zu verschiedensten Fragen, die Formalitäten von Neueintritten, das Aufspüren von Interessierten für irgendwelche Gruppen, das Sammeln, Vorbereiten, Einholen und Schreiben der Beiträge für das Bulletin, dessen Layout und Versand, das Durchforsten der in recht grossem Umfang eintreffenden Buchhandels- und Verlagsnachrichten, Werbematerialien, Literaturmitteilungen und natürlich der Feuilletonseiten verschiedener Tageszeitungen, das Koordinieren und Mitorganisieren verschiedenster Netzwerk-Anlässe. Vieles davon macht mir besonderen Spass, weil es meinen Neigungen entspricht, dazu gehören ausserdem ganz gewiss die Korrespondenz mit Netzwerkfrauen, das Besuchen von Lesungen oder Anlässen wie „Ein Schiff zum Übersetzen" oder der Fünferclub in Lausanne, die Solothurner Literaturtage usw.

Als wünschenswert betrachte ich, dass das Netzwerk in nächster Zukunft mehr für seine Werbung und Öffentlichkeitsarbeit tun wird. Um mehr Erfahrungen zu sammeln in diesem Bereich, habe ich mich einem Kurs über PR für Non Profit-Organisationen bei der Erwachsenenbildungsstätte Wolfbach in Zürich angeschlossen.

Das neue Jahr wird auch wieder neue Aktivitäten bringen. Geplant sind bisher

- Frauenkongress Januar 1996
- regelmässige Lesungen
- Schreibtisch als feste Einrichtung
- Schreibwerkstätten im Herbst

Der Frauenkongress wurde im Augustbulletin kurz vorgestellt. In der Folge

bildete sich ein Organisationskomitee von vier Mitwirkenden, das unterdessen auf zwei zusammengeschrumpft ist: Françoise Bassand und ich. Es ist schwierig, in grösserem Rahmen zu zweit etwas zu organisieren, das auch zu einer Werbeaktion in eigener Sache werden soll. Darum in diesem Zusammenhang ein letzter Aufruf: Wir hoffen auf Frauen, die Lust und Ausdauer haben, sich für einen Anlass zu engagieren, der das Netzwerk einer etwas breiteren Öffentlichkeit vorstellen soll. Immerhin rechnen die Organisatorinnen des Frauenkongresses mit 800 - 1000 BesucherInnen, die es hoffentlich magisch zu den Marktständen zieht, wo hoffentlich 4 - 6 Netzwerkfrauen am Samstag, 20.1.96, den Stand betreuen und Auskünfte geben! Wir hoffen auch, der gut bestückte Büchertisch mit den Werken unserer Netzwerk-Autorinnen werde Furore machen. Da wir keine Bücher verkaufen dürfen, wollen wir diese als Ansichtsexemplare auflegen, nicht zuletzt in der Hoffnung, dass das Blättern zur nächsten Buchhandlung führt. **Also bitte: schickt dem Sekretariat Eure Werke, damit diese zur Ansicht angeboten werden können.** Ihr erhaltet sie - wenn gewünscht - zurück. (Achtung: Das Netzwerk ist nur am Samstag präsent!)

Wer in Bern oder Umgebung wohnt, ist herzlich eingeladen, eventuelle Übernachtungsmöglichkeiten für Netzwerkfrauen zur Verfügung zu stellen. Bitte meldet Euch bei mir.

Lesungen: Um solche zu organisieren, haben sich gemeldet: Vroni Schärer in Sarmenstorf AG, Kleinverlegerin des Papillon-Verlages, die ihren bereits bestehenden Kulturkeller auch für Netzwerk-Lesungen öffnen will. Bettina Spoerri, die dafür zwei Zürcher Buchhandlungen ins Auge gefasst hat. Babette Loppacher, die bereits über verschiedene Kontakte in Zürich z.B. in einer Quartierbeiz mit Kulturprogramm - verfügt. Diana Popovic-Haddad, die in Wetzikon Möglichkeiten sieht, sowie Marthi Pritzker-Ehrlich, die in Brugg Verbindungen knüpft.

Der SCHREIBTISCH, der von Kristin T. Schnider initiiert worden ist, hat bereits viele Interessentinnen gefunden.

Schreibwerkstätten: Vorgesehen ist, im Herbst - voraussichtlich September - in Zürich wieder Schreibwerkstätten anzubieten mit Schwerpunkten, die noch festzulegen sind. Auch hier sind natürlich Frauen gesucht, die Lust haben, einen solchen Anlass mitzuorganisieren.

November 1995 *Maria Iori*

Mitgliederbeitrag 1996

Um den Überblick über bezahlte und nicht bezahlte Beiträge zu vereinfachen, sind alle Netzwerk-Frauen gebeten, mit beigelegtem Einzahlungsschein den Jahresbeitrag von Fr. 80.— bis 31. März 1996 überweisen.

Jahresbeitrag 1995: Alle Netzwerkfrauen, die den Jahresbeitrag 1995 noch nicht bezahlt haben, erhalten einen zweiten Einzahlungsschein mit dem Vermerk „1995" beigefügt. Bitte bezahlt Euren Beitrag unverzüglich!

...und das gelesen...

„...Die Politiker und die Experten sollten ihre amtsmässigen Kompetenzen in Fragen der Rechtschreibung an drei Personen abtreten. An je eine deutsche, eine österreichische und eine schweizerische Schriftstellerin oder Journalistin, die in ihren Büchern bewiesen haben, dass sie Meisterinnen im Umgang mit der Sprache sind. Die drei Frauen setzen sich für drei Monate zusammen und teilen der deutschsprachigen Welt dann mit, wie sie es für die kommenden dreissig Jahre mit der Rechtschreibung zu halten hat. Einspruch ist nicht möglich.

Wenn wir nach dreissig Jahren entdekken sollten, dass unsere Rechtschreibung immer noch verbesserungsfähig ist, engagieren wir wiederum drei Schriftstellerinnen der neuen Generation, die uns ihre Lösungen präsentieren. Ich garantiere: was drei in Angelegenheiten der Sprache kundige und vernünftige Damen uns vorschlagen würden, wäre viel besser als das, was wir heute haben. Und besser wäre es ganz gewiss auch als alles, worauf sich die Fülle der Experten und die Fülle der Politiker in Sachen Rechtschreibung je zu einigen vermögen."

Iso Camartin zur aktuellen Orthographie-Diskussion. NZZ vom 26.9.1995

Hinweise, Veranstaltungen, Wettbewerbe

PEN-Solidaritäts-Lesungen für AutorInnen im Gefängnis:

Zürich, Theater Stok, Hirschengraben 42, jeweils um 20.00h:

4. Dezember 1995: Die Allyren (Eveline Blum, Margrit Brunner, Ursula Marty, Brigitta Klaas Meilier, Rita Planzer)

8. Januar 1996: Erica Brühlmann-Jecklin und Beatrice Michel

5. Februar 1996: Lilly Ronchetti, Paul J. Mark, René Marti

18. März 1996: Erica Pedretti, Verena Wyss

Basel, Altes Kino, Burgunderstr. 1, jeweils um 20.00h:

14. Dezember 1995: Beat Brechbühl, Peter K. Wehrli

11. Januar 1996: Christoph Geiser

29. Januar 1996: Peter Fahr, Rudolf Bind

22. Februar 1996: Hans Raeber

21. März 1996: Claudia Storz

Bern, Kellertheater „Katakömbli", Kramgasse 25:

11. Dezember 1995: Ruth Elisabeth Kobel, Hannes Taugwalder

8. Januar 1996: René Regenass, Freddy Allemann

12. Februar 1996: Katharina Zimmermann, Rudolf Bind

11. März 1996: Beatrice Michel, Urs Berner

Ruhiges Arbeitszimmer in 3-Zimmerwohnung zu vermieten in Zürich, Kreis 3, Mietanteil Fr. 400.--monatlich, Tel. 01/461 1728

Veranstaltungen, Wettbewerbe, Bücher, Hinweis

Der **Chalim-Verlag** sucht weiter Beiträge von Zeichnenden und Schreibenden für ihr neues Literaturmagazin, diesmal zum Thema „Winterschlaf". Maschinengeschriebene Texte, Zeilenabstand 1,5, max. 50 Anschläge pro Linie. Umfang: 3 Gedichte oder 1-10 A4-Seiten. Zeichnungen 1xA4, Tusch, schwarze Kreide oder Bleistift, fixiert. Einsenden bis **30.11.1995** an Chalim Verlag, Postfach 604, 9004 St. Gallen

Das Netzwerk schreibender Frauen schliesst sich dem Protest gegen die Hinrichtung der neun nigerianischen Menschenrechtsaktivisten an. Diese Hinrichtungen sind nicht singulär in ihrer Barbarei, denn weltweit werden täglich zahllose Menschen Opfer der staatlich sanktionierten Praxis, Opposition durch gewaltsamen Tod zum Schweigen zu bringen. Dass viele Frauen solch mörderischer Gewalt zum Opfer fallen, wird wenig publik.

Neue Bücher von Netzwerk- und anderen Schweizer Autorinnen

Renée Brand: Niemandsland. Roman, erstmals 1940 erschienen. eFeF-Verlag Bern, 1995

Ingeborg Kaiser: Regenbogenwahn. Novelle. eFeF-Verlag Bern, 1995.

Ruth Mayer: Ansichtsseiten. Aphorismen, Gedankenschritte, Definitionen. Edition R+F, Zürich, 1995. Dritte veränderte und erweiterte Auflage.

Veronika Merz: Feuerspur, Verlag Notizie della Calanca, 6546 Cacuco

Vera Zingsem: Der Himmel ist mein, die Erde ist mein. Göttinnen grosser Kulturen im Wandel der Zeiten. Klöpfer & Meyer, 1995.

5. schweizerischer frauenkongress
5e congrès suisse des femmes
5° congresso svizzero delle donne

l'avenir au féminin
visionen unserer zukunft
donne 2099

Vom 19. – 21. Januar 1996 veranstalten die Frauen ihren 5. Schweizerischen Frauenkongress im Kursaal in Bern und feiern damit «100 Jahre Frauengeschichte». Eine ideale Gelegenheit, Bilanz zu ziehen und Zukunft zu planen. Alle Frauen sind zu diesem Kongress herzlich eingeladen und wir hoffen, zahlreiche begrüssen zu können.

Programm

Freitag, 19. Januar 1996
Grundsatzreferat Bundesrätin Ruth Dreifuss
Gesprächsrunde Eidgenössische Kommission für Frauenfragen
Nachtessen und Unterhaltung

Samstag, 20. Januar 1996
Frauen–Markt–Platz
Workshops
Vier Foren zu folgenden Themen:
- Offene Schweiz – globale Verantwortung
- Neue Lebens- und Arbeitsformen
- Soziale Sicherheit im 21. Jahrhundert
- Gewaltfreie Gesellschaft

Musikvielfalt der Frauenszene Schweiz mit bekannten Frauengruppen

Sonntag, 21. Januar 1996
Referat
Plenarversammlung

Kongresskarte Fr. 115.–
Tageskarte Fr. 60.–
Bankettkarte Fr. 60.–
Kulturkarte Fr. 50.–
Kultureintritt Fr. 25.–

Frauenpreis für Fotografie

Aus Anlass des 5. Schweizerischen Frauenkongresses schreiben die Organisatorinnen einen Frauenpreis für Fotografie aus. Dieser wendet sich ausschliesslich an professionelle und nichtprofessionelle Fotografinnen jeden Alters und Nationalität. Das Thema lehnt sich an das Motto des Frauenkongresses «L'avenir au féminin» an. Die Fotos könnten auch unter dem Titel «Weibsbilder < > Mannsbilder – durch die Linse der Frau» stehen, d.h. Alltagssituationen widerspiegeln, wie z.B. Frauen in sogenannt «männlichen» Positionen oder die Rollenaufteilung Frau/Mann bei der Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft – Realität und Vision.

Bitte senden Sie mir folgende Unterlagen:

☐ Einladung für den 5. Schweizerischen Frauenkongress

☐ Anmeldeformulare für den Frauenpreis für Fotografie

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Wohnort _____

Tel. _____

Datum _____

Unterschrift _____

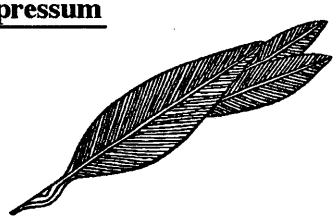
Einsenden an: ARGEF, Postfach 770, 3855 Brienz
Tel. 036–51 48 54, Fax 036–51 38 65

Kurse

Aus dem Kursprogramm Monte Vuala, 8881 Walenstadtberg: Märchen-Workshop: Gedanken und Erfahrungen austauschen, Geschichten und Märchen schreiben und gestalten, Theater spielen, malen. Leitung Ursula Eggli, vom **19. - 21. Januar 1996,** Kursprogramm bestellen 081/735 11 15

Berufschule für Weiterbildung, Kantonsschule 3, 8025 Zürich, Tel. 01 267 80 40: Drehbuchwerkstatt: Analytisch und praktisch die Grundlagen des Drehbuchschreibens erlernen. **Ab 11. Januar 1996**, jeweils Donnerstag 9.00h-12.00h, 7x, Fr. 155.—.

Impressum



Redaktion: Maria Iori, Annemarie Wäger
Herausgeberin: Netzwerk schreibender Frauen, Postfach 2187, 5430 Wettingen 2
***Neue Telefon-Nr.*: 056/427 06 24 (montags)**
Redaktionsschluss nächste Nummer: 20. Dezember 1995
Druck Lipag, Baden-Wettingen
Auflage: 400 Ex., 4x jährlich
Vereinszeitung für die Mitglieder